

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 61 (2003)

Artikel: Der evangelisch-reformierte Kirchenbau in Willisau
Autor: Steiner, Hans-Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

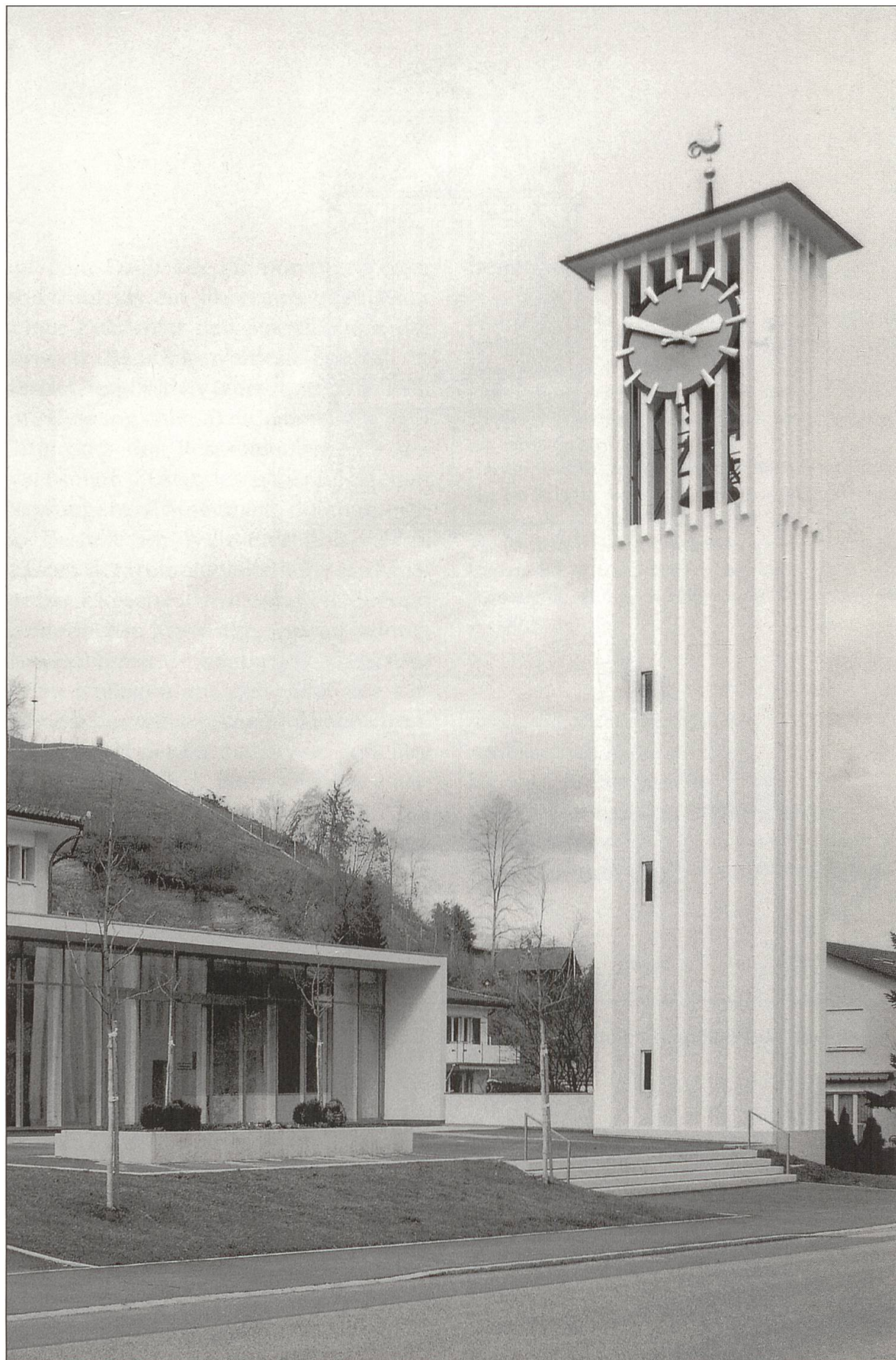
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der evangelisch-reformierte Kirchenbau in Willisau

Hans-Christian Steiner

Nach einer längeren Vorgeschichte, auf die hier nicht eingegangen wird, fasste die ausserordentliche Versammlung der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Willisau-Hüswil am 29. November 1953 den Beschluss für einen Kirchenneubau auf der Adlermatte in Willisau. Das Projekt «Oktogon» von Architekt Hans Roost fand laut Bericht «überwältigende Zustimmung». Alle Alternativprojekte, darunter auch am Standort der alten Kirche auf der Bisangmatte, stammten allerdings ebenfalls von Hans Roost-Gamper (1903–1958), der vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg regional einen guten Ruf genoss und eine rege Bautätigkeit entwickelte. Über den Werdegang von Architekt Roost und sein Gesamtwerk liegen bis zu diesem Kurzbericht leider keine Angaben vor.

Als Mitglied der Kirchgemeinde hat sich Roost schon 1944 bereit erklärt, «gratis ein Bauprojekt auszuarbeiten». Seine folgenden Entwürfe waren alle geprägt von einer sehr zaghaften Annäherung hin zur Moderne, ohne dass ihm wirklich der Durchbruch gelang. Rechteckige Hallen- oder Saalkirchen mit dem Chor beigestelltem Glockenturm bewegen sich im herkömmlichen Architekturrahmen, und auch der gedeckte, teilweise oder ganz geschlossene Verbindungsgang hin zum sonst frei stehenden Pfarrhaus ist bereits ein geläufiges Element. Vom gestalterischen Aufbruch der Sakralarchitektur nach dem Zweiten Weltkrieg ist in seinen Plänen nichts zu

spüren. Hingegen hat Roost mit seinem Projekt «Oktogon» das aktuelle Architekturgeschehen in der Schweiz wieder eingeholt.

Imposantes Achteck

Der Kirchenbau in Willisau ist ein imposantes Achteck von geschlossener Wirkung, welcher allein durch ein unter der Traufe herumlaufendes Fensterband mit Farbscheiben belichtet wird und mit einem auskragenden, ziegelgedeckten Zeltdach abschliesst. Betonstützen bilden die Ecken des Achteckes, während die dazwischenstehenden Wände verputztes Mauerwerk sind. Von Süden und Norden führen gerahmte Portale in den Kirchenraum, und im Osten und Westen wird ein Chor- beziehungsweise Orgelraum durch ein kastenartiges Vorspringen aus der Fassade betont. Der niedrige Verbindungstrakt zum westlich gelegenen zweistöckigen Pfarrhaus beherbergt nicht allein einen verglasten Loggiengang, sondern der Kirchgemeindesaal mitsamt Gemeinschaftsküche ist angeschlossen. Die Baukörper sind in einer ungebrochenen Axe aufgereiht. Der Gemeindesaal ist gegen den Kirchenraum nur durch eine Faltwand unter der Orgelempore abgetrennt und kann bei Bedarf auch zugeschlagen werden. Die Raumerweiterung geschieht somit im Rücken der im Gotteshaus radial auf den Abendmahlstisch ausgerichteten

Bankreihen. Auf die Beschreibung der zeittypischen Innenaustattung des Oktokonbaus wird hier verzichtet. Der Glockenturm steht südlich der Kirche in einiger Entfernung, lediglich durch eine offene Loggia verbunden als sonst völlig freie Betonrippenkonstruktion mit Flachdach.

Konzept und Funktion der Anlage sind offen und flexibel. Das Abrücken von rechteckigen Grundrissen und die nahtlose Addition unterschiedlicher Baukörper war im Sakralbau der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg nicht allein ein auf die evangelisch-reformierten Kirche oder das Gebiet der Schweiz beschränktes Thema. In dem aus dem Kriegsschutt wieder auferstehenden Europa, speziell aus Deutschland, sind einige Beispiele für einen experimentellen Umgang mit Material, Form und Farbe am Kirchenbau bekannt. Dabei steht eine gewisse Rückbesinnung auf archaische Architekturtypen der Romanik nicht im Widerspruch.

Italianità über Zürich vermittelt

Italien – in den 1950er-Jahren das touristische Traumland des Südens, mit seinen bekannten achteckigen Baptisteriumsbauten, Campanilen und Loggien – hat den architektonischen Zeitgeist auch in der Schweiz stark beeinflusst. Die unmittelbare Inspirationsquelle für den Architekturwurf von Architekt Roost

dürfte aber wohl viel näher, nämlich in Zürich-Seebach liegen. Dort liess die ortsansässige evangelisch-reformierte Kirchgemeinde in den Jahren 1948 bis 1955 nach den Plänen des Architekten Albert Heinrich Steiner (1905 bis 1996), dem damaligen Stadtbaumeister von Zürich, ein neues Gotteshaus erbauen. Hier, an der Markuskirche, taucht das zentrale Element des oberbelichteten Oktogons mit dem zum Kirchenraum hin zu öffnenden Gemeindesaal und den geschlossenen Verbindungsgängen zu Pfarr- und Sigristenhaus sowie der frei stehende Glockenturm in der Art eines italienischen Campanile zum ersten Mal als eine überzeugende Gesamtanlage im modernen Kirchenbau der Schweiz auf. Das Werk von Architekt Steiner erreichte schon bald eine grosse Ausstrahlung. Es ist nicht bekannt, ob Architekt Roos die Kirche in Seebach selber je besucht hat oder ob er sich aus der zeitgenössischen Literatur ein Bild davon gemacht hat. Beispielsweise scheint das 1951 durch die Schweizerische Lukasgesellschaft weit verbreitete Heft über die «Moderne kirchliche Kunst in der Schweiz» mit einem Foto der Markuskirche das Grundkonzept für den Willisauer Bau durchaus vorwegzunehmen.



Die Foyerhalle mit Besprechungs- und Nebenräumen bildet einen eigenständigen Baukörper, der aber die bestehenden Bauvolumen nicht bedrängt, sondern ergänzt.



Um- und Erweiterungsbau im Jahr 1999

Im Sommer 1997 lancierte die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Willisau-Hüswil ein Vorprojekt zur baulichen Erweiterung ihres Gotteshauses um einen Foyerbereich und zusätzlichen Besprechungsraum. Der beauftragte, in Zell wohnhafte Architekt Luzius Zinsli, dipl. Arch. HTL/STV, stellte das Projekt der Baukommission Ortskern von Willisau-Stadt vor. In gemeinsamer Diskussion entwickelte sich daraus der 1999 abgeschlossene Um- und Erweiterungsbau, welcher sich nach aussen hauptsächlich in der südseits vorgestellten Foyerhalle bemerkbar macht. Die Halle ist ein vom Terrain abgestufter hölzerner Quaderkörper, dessen Längsseite voll verglast ist und darum die Sicht auf das nach wie vor dominant erscheinende Oktogon der dahinter stehenden Kirche zulässt. Dadurch, dass die Dachhöhe des Quaders bewusst über die Traufhöhe des Verbindungstraktes zwischen Kirche und Pfarrhaus gelegt wurde, bleibt auch dieser Baukörper dank der Transparenz des Quaders erkennbar. Der Quader der Foyerhalle mit Besprechungs- und Nebenräumen bildet so einen klar eigenständigen Baukörper, der aber die bestehenden Bauvolumen von Architekt Roost nicht bedrängt, sondern in seiner Einfachheit wie selbstverständlich ergänzt. Dieser Aspekt wird durch die weisse, neutrale

Farbwahl für die Holzkonstruktion unterstrichen. Auch das typologisch wichtige Freistehen des Glockenturms wird durch den neuen Vorbau respektiert.

Ein Experiment mit der Moderne

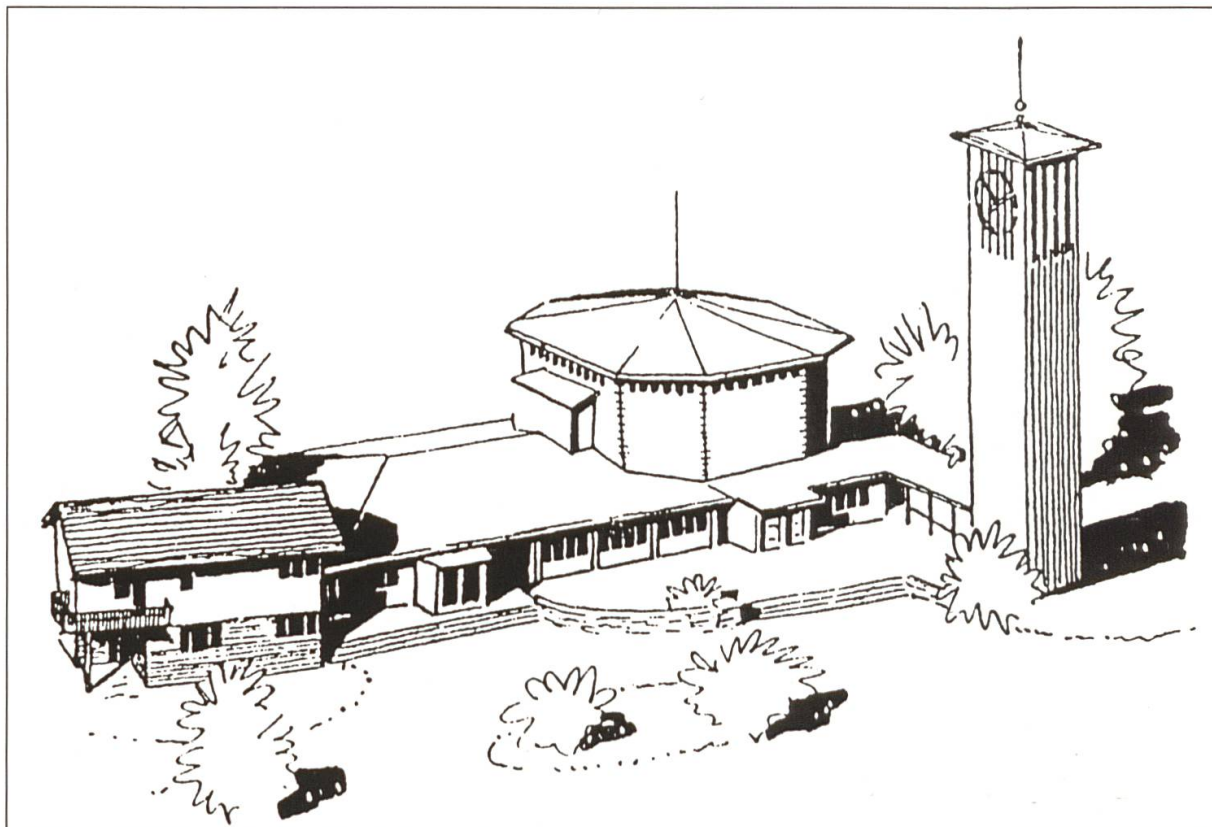
Mit der evangelisch-reformierten Kirche in Willisau haben wir ein seltenes Beispiel für den modernen Kirchenbau in der Mitte des 20. Jahrhunderts auf der Luzerner Landschaft, welcher voll in die damals aktuelle architektonische Auseinandersetzung über die Gestaltung von kirchlichen Bauten eingreift. Auch wenn es sich um den Anschluss an zumindest eine bereits realisierte Lösung handelt, so ist die eigenständige Umsetzung und Adaption an die örtlichen Verhältnisse qualitativ gut gemeistert. Das Werk darf sowohl für Architekt Hans Roost wie für die Kirchgemeinde ein Experiment im Sinne eines konsequenten Schrittes in die Moderne gewesen sein, das glücklicherweise gelungen ist. Am 6. November 1955 fand die Einweihungsfeier statt. Es wäre interessant zu sehen, ob sich auch im übrigen Werk von Roost die Moderne nun durchgesetzt hat oder nicht. Leider war dem im März 1958 verstorbenen Architekten jedoch keine lange Wirkungszeit mehr beschieden.

Mit dem 1999 abgeschlossenen Erweiterungs- und Umbauprojekt von Architekt Zinsli wird verdeutlicht, dass auch das



Westansicht (oben) und Südwestansicht (unten) der reformierten Kirche Willisau mit dem frei stehenden Glockenturm. Die 1999 erbaute Foyerhalle mit Besprechungs- und Nebenräumen bildet einen eigenständigen Baukörper, der sich ergänzend in die bestehenden Bauvolumen einfügt. Das Oktogon hat mit dem Vorbau etwas an Dominanz verloren.





Am 29. November 1953 genehmigten die reformierten Kirchenbürger das Bauprojekt «Oktogon» von Architekt Hans Roost.

qualitätsvolle bauliche Erbe des 20. Jahrhunderts schon heute einen sorgfältigen Umgang verdient hat.

Adresse des Autors:
Hans-Christian Steiner
Denkmalpflege des Kantons Luzern
Frankenstrasse 9
6002 Luzern

Benutzte Quellen

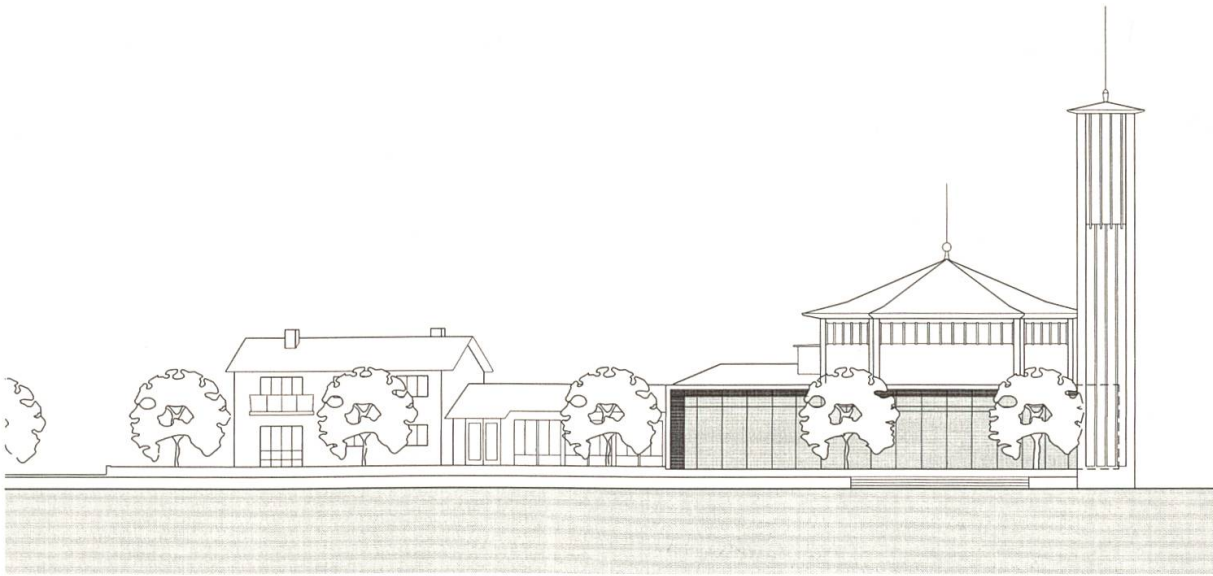
Hess Robert: Moderne kirchliche Kunst in der Schweiz, Zürich 1951.

Kägi Heinz u. a.: Mach uns stark im Glauben. Aus der Geschichte des Protestantismus im Luzerner Hinterland. Das erste Jahrhundert der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Willisau-Hüswil 1886 bis 1986, Willisau 1989. S. 132–152.

Schweizer Architekturführer 1920–1990, Bd. 1, Zürich 1992. S. 188, Nr. 739.

Brentini Fabrizio: Bauen für die Kirche, Katholischer Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in der Schweiz, Luzern 1994.

Protokolle der Baukommission Ortskern Willisau, 1997–1999.



Südfassade mit Foyerhalle und Besprechungsraum.

Plan: Architekt Luzius Zinsli, Zell

Plan des Erdgeschosses samt Foyerhalle und Besprechungsraum.

Plan: Architekt Luzius Zinsli, Zell

